

Bernd Lesoine kümmert sich in Bogenhausen um selbst ernanntes Fürstentum

# Mein kleines Konsulat im Keller

**A**sterix und Obelix: Die Geschichte über das kleine gallische Dorf kennen viele. Dass es so ein Dorf nicht nur in Comic-Erzählung gibt, zeigt ein kleiner Ort in Italien: Seborga heißt das selbst ernannte Fürstentum, das seit Jahren für die offizielle Anerkennung kämpft.

In Reiseprospekten und Urlaubskatalogen findet man es kaum, und auch sonst ist der Ort im ligurischen Hinterland eher unbekannt. Bis jetzt. Ein Münchner Frauenarzt hat es sich zur Aufga-

be gemacht, das kleine Fürstentum groß rauszubringen. **Bernd Lesoine** (56) liebt das Land. Acht bis neun Mal im Jahr fliegt er dort hin. „Die Lage ist spektakulär“, schwärmt er und schnappt nach einer seborgischen Rotweinflasche. „Möchten Sie?“, fragt er freundlich beim tz-Besuch. Gerne! Im Keller seines Mehrfamilienhauses hat Lesoine sein kleines Konsulat untergebracht. Das einzige, das es in Deutschland gibt. Dort, in Bogenhausen fühlt er sich wohl.

Draußen, am Balkon weht die Landesflagge und auch drinnen, am Keller-Fenster, hat Lesoine die seborgische Fahne angebracht, daneben ein Bild des seborgischen Fürsten Marcello I. aufgehängt. Begeistert fängt er an zu erzählen. Über das Land, über die Leute, über die Geschichte. Über ein selbst ernanntes Fürstentum, das bis heute unermüdlich für seine Anerkennung kämpft. „Ich finde es witzig, dass es so ein Unikum gibt“, erklärt der gebürtige Rosenheimer seine Motivation, sein Hobby, wie er es nennt. Eine Leidenschaft, die Ehefrau **Elke** nicht mit ihm teilt.

Eigentlich arbeitet Lesoine als Frauenarzt. Betreibt seit 20 Jahren eine Gemeinschaftspraxis in der Prinzregentenstraße. Seine Arztkleidung hat der große, schlanke Mann an diesem Abend abgelegt. Hemd, Pullover und Jeans angezogen, sein blondes, längeres Haar zurückgekämmt. So sitzt er da, zeigt Dokumente. Beweismaterial für ein Fürstentum, das es so eigentlich gar nicht gibt. Bücher, Schriften, Kartenmaterial – alles wird stolz auf den Schreibtisch gelegt.

In einer Schublade kramt Lesoine Briefmarken, Münzen, Autokennzeichen und Ausweispapiere hervor.

## Fürst Marcello I.

Im Jahr 2011 wurde Marcello Menegatto zum Fürsten von Seborga gewählt. Er sei kein Spinner, sagt Lesoine. Vielmehr ein ultrareicher, italienischer Unternehmer, Ex-Rennboot-Pilot und angeblich enger Bekannter der Queen. Sein Fürstentum liegt auf etwa 500 Metern Höhe im Hinterland der Blumenriviera, zwischen den Küstenorten Ospedaletti und Bordighera. Seborga hat eigene Münzen, Briefmarken und auch einen Grenzposten



Der Bogenhausener Frauenarzt Bernd Lesoine sammelt mit Begeisterung alles, was es vom selbst ernannten Fürstentum Seborga so gibt. Darunter Stempel, Fahnen, Flaggen, Autokennzeichen und noch vieles mehr

Fotos: Lalf, Action Press, Google Maps, Oliver Bodmer (6)



italienischen Staat angehört, wollten Einwohner bereits in den 1960er-Jahren nachweisen.

33 Jahre später nahm Floristikunternehmer **Giorgio Carbone** die Sache in die Hand. Er rief das Fürstentum Seborga aus, ernannte eine Regierung und wurde selbst zum Fürsten Giorgio I. gewählt. Aber: Italien nahm die Unabhängigkeitserklärung nie wirklich ernst. Bis heute. Auch die meisten anderen Länder der Welt haben das Fürstentum nie anerkannt. Darunter Deutschland.

Seit 2008 besitzt Lesoine in Seborga ein eigenes Ferienhaus – mit drei Schlafzimmern und 2500 Quadratmetern Grundstücksfläche. „Wir haben damals einen Rohbau gekauft – mit sensationellem Blick“, sagt er stolz. Viele Jahre zuvor, 1976, besuchte der junge Lesoine Seborga zum ersten Mal – mit seinem Vater. „Ich wollte damals alles aufhören, die Schule abbrechen“, erinnert er sich. Beide reisten an der Riviera entlang, besuchten die Côte d’Azur, auch Seborga.

„Der Ort in den Bergen oberhalb von San Remo hat mich damals schon fasziniert.“ Und weil er immer den Gedanken hatte, später einmal ein Ferienhaus zu kaufen, fiel ihm irgendwann Seborga wieder ein. „Von unserer Küche aus sehen wir bis nach Monaco, sogar über die Côte d’Azur.“ Und Nizza ist auch nicht weit. Ideal, fliegt man doch von München nur eine Stunde.

Das Fürstentum selbst erreicht man nur über einen einzigen Weg. Der wird von Grenzposten kontrolliert. Und auch wenn er Seborga mit einem Augenzwinkern sieht, seinen Vertreterposten nimmt Lesoine sehr ernst. Durch seinen Gärtner, den Sportminister, kam er dazu. Im Namen des Fürsten sollte er bei Lesoine nachfragen, ob er Seborga in Deutschland vertreten möchte. Lesoine sagte zu, auch wenn seine Frau dagegen war.

2011 eröffnete er schließlich sein Deutsches Konsulat. Klärte zuvor alles mit dem Auswärtigen Amt. Dann der Schock. Zwei Jahre später stand die Polizei vor der Tür. „Sie nahmen meinen Computer mit und durchsuchten das Konsulat“, erzählt Lesoine. Der Vorwurf: Titelmisbrauch. „Dabei habe ich mich nie als Konsul ausgegeben“, versichert er. Ein Jahr später wurde

das Verfahren eingestellt – gegen eine Spende an eine soziale Einrichtung.

In seiner Vertretung schreibt Lesoine Briefe, beantwortet Anfragen. „Leute aus ganz Deutschland wollen Briefmarken oder Flyer“, erzählt er. Auch auf Tourismusmessen war er schon. Mit mäßigem Erfolg. „Die Standgebühren sind viel zu hoch“, sagt er. Geld, das Lesoine aus seiner eigenen Tasche bezahlen muss. Denn eine Art Lohn für seine Arbeit bekommt er nicht.

Was ihn antreibt, ist seine Begeisterung. „Mittlerweile haben wir auch viele Freunde dort.“ Zum Beispiel Fürstin **Nina Menegatto**. Sie kommt aus Kempen und ist die Außenministerin.

Aber auch viele Münchner kommen immer wieder zu Besuch. Darunter namhafte Leute, auch Rockstars. Formel-1-Manager **Flavio Briatore** schaut ebenfalls manchmal kurz auf einen Wein vorbei, der Vater von Formel-1-Star **Nick Heidfeld** lebt sogar dort. Lesoine selbst versucht, alle sechs Wochen dort zu sein.

Zu bestimmten Anlässen muss er anwesend sein. So am 20. August, dem Nationalfeiertag. Ende April stehen außerdem wieder Wahlen an. Alle acht Jahre wird der Fürst gewählt. **Marcello Menegatto** heißt der derzeitige Amtsinhaber. Bewerben für den Posten kann sich jeder. „Aber als Fürst muss man richtig reich sein“, erklärt Lesoine. Die seborgischen Auslands-Vertreter werden vom neuen Fürsten bestimmt.

Heißt: „Wenn der mich nicht will, bin ich weg“, sagt Lesoine. Und überlegt. „Eigentlich wäre ich da auch nicht böse. Vertreter ist kein Job, um den man sich reißt“, fährt er fort und lacht. Seine Frau jedenfalls sehne den Tag herbei, an dem er sein Amt endlich niederlegt!

TERESA WINTER

